

Weisz Lisbeth

Schreibweise auch Weihs,
Vorname ab 1939 Elisabeth Maria
6.1.1899, Wien –
August 1942, Polen



Lisbeth Weisz, o. J., Wien,
Privatarchiv Joannah Huntley.

Lisbeth Weisz wurde als Tochter von Helene (*1870, geb. Adler) und Max (*1866) Weisz geboren, sie hatte zwei Brüder: einen älteren, Ludwig Hugo (*1895), sowie einen jüngeren Bruder, Martin (*1906) Weisz. Die Eltern waren jüdisch, ihre Mutter kam aus einer Wiener Kaufmannsfamilie, ihr Vater war ebenfalls Kaufmann und stammte aus Temeswar.¹ Die ganze Familie wird als liberal und assimiliert beschrieben.² Sie lebten in der Servitengasse 5/26 im Zentrum des Servitenviertels in Wien-Alsergrund. 1917 maturierte Lisbeth Weisz am Döblinger Gymnasium.³

Am 1.2.1922 begann Lisbeth Weisz bei der Stadt Wien als Fürsorgerin zu arbeiten,⁴ wo sie, wie archivalisch belegt ist, ab 1926 definitiv angestellt war⁵ und durchgängig am BJA Landstraße tätig blieb.⁶ Details zu ihrer Ausbildung zur Fürsorgerin und ihrer beruflichen Entwicklung sind nicht überliefert, da ihr Personalakt nicht erhalten ist. Zwischen 1928 und 1930 und vermutlich darüber hinaus war sie Delegierte des *Fachvereins der städtischen Fürsorgerinnen*.⁷ Im Mai 1932 wurde sie an zweiter Stelle in die Fachgruppenleitung gewählt.⁸

1 Vgl. Geburtsbuch der IKG Wien.

2 Auskunft Joannah Huntley.

3 Vgl. Döblinger Gymnasium o. A. Ich danke Joannah Huntley für diesen Hinweis.

4 Vgl. M.Abt. 7, Weisz Lisbeth Neuanstellung als Fürsorgerin, 3.2.1922.

5 Vgl. Liste Stellungnahmen für das Definitivum, Eintrag 157, 29.4.1926, Fachvereine Fürsorge, WStLA, Schachtel 3.

6 Ersichtlich aus diversen Listen des Fachverbands und der Personalvertretung (Fachvereine Fürsorge, WStLA) und Stadt Wien 1937, 95.

7 Vgl. Liste der Personalvertretung über das Ergebnis der Wahl der Personalvertreterinnen und Verbandsdelegierten, 28.6.1928, Fachvereine Fürsorge, WStLA, Schachtel 3.

8 Vgl. Wahlausschuss Personalvertretung und Fachvereinsvorstand, 24.5.1932, ebd.

Im März 1938 war Lisbeth Weisz laut einem Bericht der mit ihr befreundeten jüngeren Arbeitskollegin am BJA Landstraße → Maria Hofbauer, später verheiratete Seiberler, als Organisationsfürsorgerin tätig. Hofbauer beschreibt sie als „wegen ihrer großen Liebenswürdigkeit und Hilfsbereitschaft allgemein beliebt“.⁹ Diesem Bericht nach wurde Lisbeth Weisz im März 1938 von der Gemeinde Wien „fristlos entlassen“, „ohne jede finanzielle Entschädigung“. Es handelte sich jedoch nach 16-jähriger Dienstzeit um eine Zwangspensionierung. In der Vermögensanmeldung ist ein Ruhebezug von 125 RM verzeichnet.¹⁰

Wie ihre Brüder war Lisbeth Weisz als Erwachsene 1929 aus der IKG ausgetreten, sie entschied sich jedoch im Februar 1934 zum Wiedereintritt.¹¹ Im Dezember 1939 trat sie erneut aus der IKG Wien aus und ließ sich am 24.12.1939 in der Pfarre Neusimmering katholisch taufen. Sie nahm die Vornamen Elisabeth Maria an.¹² Als Elisabeth Weisz begann sie bei der *Erzbischöflichen Hilfsstelle für nichtarische Katholiken* mitzuarbeiten und unterstützte jene, die nicht ausreisen konnten oder wollten. Laut dem Bericht von → Maria Hofbauer „war diese Stelle für sie eine Quelle des Trostes und des Segens“ gewesen.¹³

In dieser Zeit war sie das einzige der drei Kinder, das noch mit den Eltern in Wien lebte. Ihre Brüder waren schon 1932 bzw. 1938 ins Ausland emigriert. Vater Max Weisz, der als vormaliger Direktor der Garvenswerke¹⁴ eine Abfertigung bekommen hatte, mit der eine Ausreise finanziell möglich gewesen wäre, wollte wegen des Herzleidens der Mutter nicht emigrieren. „Lisbeth blieb, weil sie ihre alten Eltern nicht verlassen wollte“, erinnert sich ihre Kollegin Maria Hofbauer.¹⁵ Die Eltern starben in Wien: Die Mutter Helene Weisz, von Pater Born noch rasch römisch-katholisch getauft, starb im Februar 1940 in der eigenen Wohnung. Der Vater Max Weisz ließ sich 1940 ebenfalls noch taufen. Er lebte ab Februar 1941 in einer Sammelwohnung in der Schwarzspanierstraße 15 und starb Anfang 1942 in Wien.¹⁶ Lisbeth Weisz war ebenfalls dort gemeldet.¹⁷

9 Seiberler o. J. 1.

10 Vgl. Vermögensanmeldung, ÖStA.

11 Vgl. Geburtsbuch der IKG Wien, Austritt 8.2.1929, Wiedereintritt 16.2.1934.

12 Vgl. Korotin 2016, 3485.

13 Vgl. Seiberler o. J., 2.

14 Vgl. Adolph Lehmann's allgemeiner Wohnungs-Anzeiger 1930 zur Pumpenfabrik von Wilhelm Garvens, dort ist Max Weisz in dieser Position und im Vorstand genannt.

15 Vgl. Seiberler o. J., 1.

16 Vgl. Projekt Servitengasse 1938–1945, Einträge Weisz Helene und Weisz Max.

17 Vgl. Historische Meldeauskunft, WStLA.

Die Freundin → Maria Hofbauer berichtete, dass sie den Kontakt mit Lisbeth Weisz aufrecht hielt und wegen der Freundschaft mit einer ‚Jüdin‘ strafweise in das weit entfernte BJA Klosterneuburg versetzt worden sei. Zeitweise war Lisbeth Weisz bei ihr versteckt, damit sie nicht in der Sammelwohnung leben musste. Als sie kurz in dieser Unterkunft war, wurde sie am 2.4.1942 von der Gestapo gefasst. Beide Frauen wurden im Gestapo-Hauptquartier am Morzinplatz verhört und sahen einander ein letztes Mal bei einer polizeilichen Gegenüberstellung.¹⁸

Unter dem Namen Lisbeth ‚Sara‘ Weisz wurde sie am 9.4.1942 vom Wiener Aspangbahnhof in das Ghetto in Izbica, Polen, deportiert.¹⁹ Zwei Tage nach ihrer Ankunft schrieb sie einen Brief an die Kolleginnen der Erzbischöflichen Hilfsstelle. Darin bat sie um Nahrungsmittel, Kleidung sowie Insektenvernichtungsmittel und ließ alle grüßen, vor allem aber Maria.²⁰ Bald darauf wurde sie aus dem Lager Izbica ins Ghetto Lublin deportiert, wo sie die letzten Monate verbrachte. Das Leben dort war von Hunger, Konflikten, beengten räumlichen Verhältnissen und Todesangst geprägt.²¹

Dort verfasste sie drei ähnlich lautende Briefe, adressiert an ihre „innigst geliebte Maria“, „ihren liebsten Hasen“, in dem Wissen, dass sie nun „endgültig nach Hause“ gehe. In diesen ließ sie mehrere Personen grüßen, darunter → Lotte Fuchs, ihren Cousin Hans und dessen Frau Irma Adler,²² weitere Frauen sowie Rulla, den Hund von Maria Hofbauer.²³ Aus dem Ghetto Lublin sind vier Schreiben von ihr unter falschem Namen aufgelistet, das letzte vom 14.8.1942 ist abgetippt erhalten.²⁴ Diesen letzten Brief von Lisbeth Weisz habe Maria Hofbauer unter einem Decknamen beantwortet.

18 Vgl. Seiberler o. J., 2. Über dieses Verhör ist nichts überliefert, Auskunft DÖW.

19 Deportationsliste 9.4.1942, DÖW. Izbica war ein Transit-Ghetto in die Vernichtungslager, v. a. Belzec und Sobibor. Niemand von den rund 4 000 im Frühjahr 1942 nach Izbica deportierten österreichischen Jüdinnen:Juden überlebte. DÖW o. J.

20 Vgl. Hecht/Lappin-Eppel/Raggam-Blesch 2017, 471.

21 Vgl. Radzik 2007.

22 Hans Adler (*1886) war der Sohn von Adolf Adler, dem Bruder von Helene Weisz. Er und seine Frau Irma (*1890, geb. Futter) hatten eine Tochter, Ingeborg (*1920), die nach England entkommen konnte. Hans und Irma Adler wurden 1942 in Minsk ermordet. DÖW-Opferdatenbank. Danke für die Informationen an Joanna Huntley.

23 Drei Briefe finden sich in abgetippter Form im Diözesanarchiv der Erzdiözese Wien. Sie zeugen von der sehr innigen Beziehung der beiden Frauen, ihrer Dankbarkeit für schöne Erinnerungen, behandeln aber auch den zukünftigen Nachlass wie vom Schuster noch abzuholende Schuhe.

24 Der Brief von Lisbeth Weisz wurde unter einem Decknamen geschrieben und durch eine Mittelsperson, Halina Domanska, in Lublin aufgegeben.

Hofbauer habe nach dem Krieg gehört, dass Weisz wegen des Briefs erschossen worden sei.²⁵ Das Schreiben von Briefen war tatsächlich untersagt,²⁶ doch es fanden rund um die polnischen Ghettos zahllose und häufig nicht dokumentierte Erschießungen statt. Die genauen Umstände der Ermordung von Lisbeth Weisz im Zuge der ‚Aktion Reinhardt‘ bleiben ungeklärt.²⁷

Lisbeth Weisz jüngerer Bruder Martin, von Beruf Rechtsanwalt, lebte mit seiner jüdischen Frau Maria (*1907, geb. Friedl) bereits seit 1932 in Belgien, sie waren in dieser Zeit auch öfters in der Schweiz.²⁸ Ab Mai 1940 war Dr. Martin Weisz in Lagern in Frankreich interniert. Er arbeitete zwei Jahre für den Schweizer Caritasverband, der Flüchtlinge in und um das französische Lager Gurs unterstützte. Ende 1942 erreichte er die Schweiz, wo er erneut interniert war und bald in die selbstorganisierte Lagerleitung aufstieg. Die *Soziale Frauenschule Zürich* bot eine Schulung im Bereich Fürsorge an, die er als einer von 20 Flüchtlingen in der Schweiz besuchen durfte. Ende 1945 kehrte er wieder nach Wien zurück.²⁹

Der ältere Bruder Ludwig lebte mit seiner Ehefrau Emmy (*1899, geb. Holocek), und Sohn Kurt (*1922) in Wien-Hietzing.³⁰ Ludwig Weisz gelang im September 1938 die Flucht in die USA. Seine Frau Emmy floh im Februar 1939 nach Frankreich, ihr Verbleib ist unklar. Ludwig Weisz ging später nach Südamerika, von wo aus er unter anderem seinen Bruder Martin finanziell unterstützte.³¹ Ein Antrag auf Rückstellung des in Wien zurückgebliebenen Familienvermögens wurde 1961 abgelehnt, da es zu diesem Zeitpunkt bereits als verfallen galt.³²

25 Vgl. Seiberler o. J., 2.

26 Es gab einen Erlass, der das Schreiben von Briefen ins Deutsche Reich ab dem 15.5.1942 verbot. Vgl. Kuwałek 2014.

27 Die ‚Aktion Reinhardt‘, zwischen Juli 1942 und Oktober 1943 als tödlichste Phase des Holocaust, hatte die Vernichtung der polnischen und der nach Polen deportierten Jüdinnen:Juden sowie der dortigen Rom:nja zum Ziel. Diese etwa 1,8 Millionen Ermordungen sind kaum dokumentiert. Vgl. Kuwałek 2014.

28 Alle Informationen zu Martin Weisz aus dem Dossier Martin Weisz.

29 Vgl. Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartment, 7.12.1945, Dossier Martin Weisz.

30 Auskunft Joannah Huntley.

31 Vgl. Dossier Martin Weisz.

32 Vgl. Akt Vermögensverfall Ludwig Weisz.

Die Hauptfürsorgerin Lisbeth Weisz trat 1922 in den Dienst der Gemeinde Wien. Ab 1928 und bis in die frühen 1930er Jahre war sie im Fachverein der städtischen Fürsorgerinnen der Zwischenkriegszeit aktiv. Nach etwa 16 Dienstjahren wurde sie wegen ihrer jüdischen Herkunft zwangspensioniert. Katholisch getauft arbeitete sie in der *Erzbischöflichen Hilfsstelle für nichtarische Katholiken*, als eine von zwölf als ‚Jüdin‘ geltende Person des Teams. Dort leistete sie Fürsorge unter zunehmend repressiven Bedingungen. Ihre Entscheidung, Wien nicht zu verlassen, ist eng mit der Sorge um ihre betagten Eltern verbunden, die sie bis zu deren Tod begleitete. Sie war kurze Zeit bei ihrer Freundin → Maria Hofbauer versteckt. Nach ihrer Deportation in ein polnisches Ghetto und bis zu ihrer Ermordung waren die beiden in engem verbotenen Briefkontakt. Die erhaltenen Briefe voller Zärtlichkeit geben Einblick in die emotionale Verbindung der beiden Frauen. Die Biografie von Lisbeth Weisz und ihrer Familie wurde mir über den Erinnerungsbericht ihrer Freundin Maria Seiberler im Diözesanarchiv bekannt und orientiert sich an dieser Erzählung der Freundin. Der Lexikoneintrag zu Lisbeth Weihs und ihre Nennung im Buch „Topographie der Shoah“ bzw. jene ihrer Eltern im Projekt Servitengasse konnte durch eigene Recherche ergänzt werden. Große Unterstützung erfuhr ich durch Joannah Huntley, die Cousine von Lisbeth Weisz’ Urgroßmutter Gerti Schlesinger, geb. Weisz, vor allem zu den Brüdern Ludwig und Martin. Insbesondere danke ich für die beharrliche und erfolgreiche Suche nach dem Portraitfoto. Danke auch an den Austausch mit Ingo Grumiller, dem Ziehsohn von Martin Weisz. Im Gedenken an Lisbeth Weisz wurde im Juni 2024 ein Stein der Erinnerung (Stolperstein) vor ihrem ehemaligen Wohnhaus in der Servitengasse 5 in Wien-Alsergrund verlegt.

Literatur

- DÖW (o. J.): Izbica. <https://ausstellung.de.doew.at/index.php?b=195&hl=Izbica>.
- Hecht, Dieter J. / Lappin-Eppel, Eleonore / Raggam-Blesch, Michaela (2017): *Topographie der Shoah. Gedenkstättenorte des zerstörten jüdischen Wien*. Wien: Mandelbaum.
- Korotin, Ilse (2016): Weihs Elisabeth Maria, Weiß, Weis, Lisbeth. In: Ilse Korotin (Hg.), *biografiA. Lexikon österreichischer Frauen*. Band 3, P–Z, Wien: Böhlau, 3484–3485.
- Kuwałek, Robert (2014): Krótkie życie na „Wschodzie“. Żydzi z terenu Rzeszy deportowani do dystryktu lubelskiego. In: Jakub Chmielewski (Hg.), *Studia Żydowskie. Almanach*. Zamość, 31–52.
- Radzik, Tadeusz (2007): *Zagłada lubelskiego getta. The extermination of the Lublin Ghetto*. Uniwersytet Marii Curie-Skłodowskiej.

Projekt Servitengasse 1938–1945. <https://hcmc.uvic.ca/servitengasse/map/html/person05-034/index.html#person05-034>.

Quellen

- Adolph Lehmann's allgemeiner Wohnungs-Anzeiger 1930, Eintrag Max Weisz, 1810.
- Auskunft Joannah Huntley, Paris, E-Mails 3.-8.4.2022, 16.5.2022, 30.10.2022, 3.6.2024.
- Akt Vermögensverfall Ludwig Weisz, Finanzlandesdirektion FLD10.202, AdR, ÖStA.
- Deportationsliste 9.4.1942, DÖW.
- Dossier Martin Weisz 1942–1945, Schweizer Bundesarchiv, E4264#1985/196#10152.
- DÖW-Opferdatenbank, Abfrage Hans und Irma Adler
- Döblinger Gymnasium (o. J.) Ermordete AbsolventInnen. In der NS-Terrorzeit ermordete jüdische AbsolventInnen und Lehrer des BG 19. <https://www.gl9.at/index.php/n-s-zeit-ermordete-absolventen>.
- Geburtsbuch der IKG Wien, 17/1899, Lisbeth Weihs.
- Historische Meldeauskunft, WStLA, MA 8 – B-MEW-2304131–2022 WStLA.
- Liste der Personalvertretung über das Ergebnis der Wahl der Personalvertreterinnen und Verbandsdeligierten, 28.6.1928. In: WStLA, M.Abt. 207, A28 Fachvereine Fürsorge, Schachtel 3.
- M.Abt. 7, Weisz Lisbeth Neuanstellung als Fürsorgerin. An die Personalvertretung der Fürsorgerinnen, 3.2.1922. In: WStLA, M.Abt. 207, A28 Fachvereine Fürsorge, Schachtel 3.
- Seiberler, Maria (o. J.): Erinnerungsbericht von einer Freundin. DAW/ Bischofsakten Innitzer/ Akten der EB. Hilfsstelle/ K 2 F 1.
- Stadt Wien (1937): Handbuch der bundesunmittelbaren Stadt Wien. 62. amtlich redigierter Jahrgang. Wien: Verlag Jugend und Volk.
- Vermögensanmeldung, ÖStA/AdR. E-uReang VVSt VA Buchstabe W 4784.